



Lucas Neff

Kompetenz

∞ Frische

in den Stadtrat

Der Architekt Lucas Neff sitzt für die Grünen seit sieben Jahren im Dietiker Gemeinderat. Jetzt bewirbt er sich um einen Sitz im Stadtrat. Hier stellt er sich den Wählerinnen und Wählern vor.

Fangen wir doch wie Roger Schawinski mit der Frage an: Lucas Neff, wer sind Sie?

Lucas Neff: Ich bin ein ganz normaler Mensch, im Hauptberuf Architekt, im Nebenberuf Politiker. Und jemand, der die Natur sehr gern hat.

Wie sind Sie zu Ihrem Hauptberuf gekommen?

Ursprünglich wollte ich Forstwissenschaften studieren, aber da gab es für hundert Studienabgänger zwei Stellen, das erschien mir aussichtslos. Medizin hätte mich auch gereizt; das ist eine Familientradition, seit Generationen

gibt es in unserer Familie Mediziner. Das zeigt sich heute noch in meinem Wunsch, Menschen zu helfen. Aber da ich schon in meiner Jugendzeit gern baute, bin ich schliesslich Architekt geworden.

Was haben Sie denn als Jugendlicher gebaut?

Damals wohnten wir in einer äusserst grosszügigen Jugendstilwohnung, die eigentlich ein Abbruchobjekt war. Aber all die Jahre habe ich dort nie einen Handwerker gesehen; mein Vater hatte Mühe mit Handwerkern, da er als Zahnarzt Arbeiten im Millimeterbereich gewohnt

war und die Handwerker seinen Ansprüchen nie genügen konnten. Deshalb haben wir alles selber gemacht im Haus.

Und wie sind Sie zur Politik gekommen?

Ich interessiere mich sehr für die Gemeinschaft. Und bin auch bereit, mich für die Allgemeinheit einzusetzen. Von meiner Arbeitszeit wende ich vielleicht zwei Drittel auf für das Geldverdienen, ein Drittel für Gemeinschaftsarbeit.

Weshalb wollen Sie Stadtrat von Dietikon werden?

Wie schon gesagt: Ich engagiere mich, und ich engagiere mich gern. Ich kann mit meinen Fähigkeiten für die Gemeinde Dietikon einen wertvollen Beitrag leisten und bin bereit, das zu tun. Die Demokratie, die Schweiz, die Gemeinde Dietikon sind angewiesen auf Menschen, die sich einsetzen. Ich habe Verantwortung noch nie gescheut: Ich bin nirgendwo einfach nur Mitglied, sondern gelange rasch in Führungspositionen, ohne diese zu suchen. Es geht mir nicht um Selbstprofilierung, Prestige ist mir unwichtig. ►►



Zehntenhausscheune – ein paar hundert Jahre alt und jetzt am Verlottern. Seit zwei Legislaturen im Besitz des Stadtrates und noch kein Konzept vorhanden.

►► Was halten Sie denn von der Politik im Allgemeinen, von anderen Politikern?

Ich habe fast ein wenig Angst um die Schweizer Demokratie. Schon das Schema Links-Rechts macht mir Mühe, ich kann damit nichts anfangen. Wir brauchen Ideen und Menschen, die diese Ideen in die Wirklichkeit umsetzen. Wir brauchen eine grosse Bandbreite an Wissen und Meinungen, man muss Leute von den verschiedensten Seiten einbeziehen.

Sind Sie also ein Kompromissler?

Ich mag den Begriff Kompromiss nicht, ich rede lieber von Lösungen. Und dafür muss man aufeinander eingehen. Ich habe Mühe damit, dass man «sein Profil schärfen» solle. Die dadurch entstehende, zunehmende Polarisierung erschreckt die Leute. Und führt dazu, dass Personen, die eine grosse Offenheit im Denken haben, oft richtig fertiggemacht werden. Das erlebe ich selber, mit Leu-

Wichtig ist mir für den Stadtrat Dietikon

- Guten bezahlbaren Wohnraum fördern. Schwergewichte seitens der Stadt bilden für Genossenschaften und für Stockwerkeigentum. Zu gutem Wohnen gehören auch Gemeinschaftseinrichtungen wie Spielplätze für Kinder und Junge, einfach mietbare Räume, Kindergärten, etc.
- Natur auch im Siedlungsraum weiter fördern. Die neu erarbeiteten und die schon lange bestehenden Richtlinien effektiv umsetzen.
- Den öffentlichen Verkehr fördern, dies nützt allen. Wir alle sind zunächst Fussgängerinnen oder Fussgänger.
- Endlich einmal die Luftqualität in Dietikon an verschiedenen Standorten messen und dann die wahrscheinlich notwendigen Massnahmen treffen.
- Die Zusammenarbeit unter den Parteien fördern. Demokratie ist gelebte Vielfalt.
- Die Dietiker Finanzen nachhaltig ins Lot bringen: durch Engagement für effektive Solidarität auf Kantonsebene zwecks Ausgabenreduktion, aber auch durch Erschliessung von neuen Einnahmen. Teure Leerläufe durch Fehlplanungen sind künftig zu vermeiden.
- Die ortsansässigen Unternehmen bei städtischen Aufträgen weitestgehend vorrangig berücksichtigen.
- Neue Strukturen fürs lokale Kleingewerbe schaffen. Etwa eine Gewerbe-genossenschaft fürs Niederfeld gründen.
- Das kulturelle Leben fördern; es ist zentral für unsere städtische Gemeinschaft.
- Echte Nachhaltigkeit beim Sozialen bedeutet auch gute Integration und optimale Bildung.
- Ein Gesamtkonzept für den Betrieb und Unterhalt der Liegenschaften erstellen. Heute wirken oft verschiedene Abteilungen zu wenig koordiniert. Zudem fehlen klare Vorgaben für einen zeitlich abgestimmten und damit kostengünstigen Unterhalt.
- Die Zehntenhausscheune vor dem Zerfall retten, indem hier der fehlende, mittelgrosse, multifunktionale Saal realisiert wird. Der weitere Raum sollte mindestens halböffentliche Nutzungen beinhalten, etwa als Vereinshaus mit Lager- und Höckräumen oder mit kleinen Werkstattden. Es soll ein Haus sein für die Bevölkerung.
- Das Problem Schwelle auf dem Kirchplatz vor der katholischen Kirche durch Beseitigen der Schwelle lösen.
- An der Reppisch ein naturverträgliches Kleinkraftwerk errichten. Private Investoren dafür sind vorhanden.

www.neffL.ch , www.stadtratdietikon.ch

ten, die die Ansicht vertreten, ein Grüner könne keine vernünftigen Ideen haben. Und mir nicht einmal richtig zuhören

wollen. So kommen wir nicht weiter. In der Politik muss man manchmal Umwege machen, um die Lösung zu finden.

Sind Sie ein Opportunist?
Ich werde gelegentlich kritisiert, ich würde etwas nur tun, weil ich in den Stadtrat will. Und ich

EDITORIAL

Liebe Dietikerinnen und Dietiker, sehr geehrte Damen und Herren

Wie Sie wissen, wählen die Dietikerinnen und Dietiker am 9. Februar den Stadt- und den Gemeinderat. Mit dieser Broschüre möchte ich mich Ihnen persönlich vorstellen. Denn ich kandidiere für einen Sitz im Stadtrat.

Ich wohne zusammen mit meiner Familie seit 1984 hier in Dietikon und schätze die Möglichkeiten sehr, die unsere kleine Stadt ihren Bewohnerinnen und Bewohnern bietet. Aus meiner siebenjährigen Tätigkeit im Dietiker Gemeinderat kenne ich die politischen Themen und die besonderen Herausforderungen unserer Gemeinde bereits bestens.

Für dieses Dietikon und für seine Bevölkerung würde ich gerne noch mehr politische Verantwortung übernehmen: als Mitglied unserer Stadtregierung. Ich möchte als Stadtrat mithelfen, dass Ihre Anliegen, liebe Dietikerinnen und Dietiker, künftig besser in der Stadtregierung vertreten werden als bisher. Denn Demokratie muss gelebt werden.

Ganz besonders am Herzen liegen mir als Grünem unsere schöne Umgebung, die Natur und Umwelt. Gerne möchte ich die grünen Anliegen stärker in die Dietiker Politik einbringen. Auch deshalb stelle ich mich als Stadtrat zur Wahl. Denn die grünen Themen werden vom amtierenden Stadtrat allzu oft links liegen gelassen. Immerhin: Das Ziel des Stadtrates «Energistadt Gold» und die im letzten Stadtmagazin umfassend vorgestellten Grundsätze für Natur im Siedlungsraum basieren auf der Initiative von uns Grünen! Jetzt gilt es, diese auch effizient umzusetzen. Dass seit diesem Jahr Grüngut und Küchenabfälle gratis für die Erzeugung von Kompost gesammelt werden, freut mich natürlich.

Als Architekt beschäftigt mich auch das Bauwesen stark. In diesem Bereich hat die Stadt in den letzten vier Jahren sehr viel Geld verloren wegen fehlender Kompetenzen:

- Der Gestaltungsplan Silberner-Lerzen-Stierermatt wurde in der ersten Fassung wegen

Mängeln vom Kanton zurückgewiesen.

Die zweite Fassung ist blockiert wegen Versäumnissen bei der Berücksichtigung von geltenden Naturschutzverordnungen.

- Bei der Planung des neuen Stadtteils Limmatfeld wurde vergessen, rechtzeitig kostengünstig Land für ein Schulhaus – und weitere Quartierinfrastruktur – zu sichern.
- Beim Altersheim wurden die kantonalen Richtlinien nicht berücksichtigt, und so konnten auch keine kantonalen Beiträge eingefordert werden. Ein Effekt davon ist, dass wenig bemittelte Seniorinnen und Senioren keine kantonalen Subventionen fürs Wohnen beziehen können.
- Die historisch und städtebaulich bedeutende Zehntenhausscheune darbt seit Jahren vor sich hin, ohne dass seitens des Stadtrates ein Sanierungskonzept vorliegt.
- Bei den weiteren Kronenbauten muss ein neuer Anlauf genommen werden, weil sich die Stadt selber mehr als zulässig bewilligt hat.

Liebe Dietikerinnen und Dietiker, ich wäre stolz darauf, wenn ich künftig Ihre Anliegen im Stadtrat vertreten dürfte. Engagiert und zielstrebig. Ich freue mich über Ihre Stimme am 9. Februar.

Herzlich,
Lucas Neff

habe gemerkt, dass die Leute, die mir das vorwerfen, dies glauben, weil sie selber so denken. Für mich ist das eine Politik des «Händele», und die ist mir fremd. Ich vertrete immer konsequent das, was ich für richtig halte.

Was wollen Sie als Stadtrat ändern?

Ich finde, die Demokratie wird in Dietikon zu wenig gelebt. Der Gemeinderat zum Beispiel wird zu wenig in die Entscheidungen einbezogen: Der Stadtrat bereitet ein Geschäft vor, und der Gemeinderat kann dazu nur noch Ja oder Nein sagen – meistens Ja, weil er mehr oder weniger muss. Aber der Gemeinderat als Ideenlieferant, als demokratisches Gremium, das die Bevölkerung vertritt, wird wenig einbezogen. Als Stadtrat werde ich auch in der Vorbereitung der Geschäfte regelmässigen Kontakt mit dem Gemeinderat pflegen, um dieses Reservoir an Wissen und Fähigkeiten anzuzapfen.

Reden wir noch ein wenig über Ihren Beruf. Was fasziniert Sie an der Architektur?

Die Vielschichtigkeit, die Projektarbeit. Es ist ein Zusammenspiel der verschiedensten Akteure in den verschiedensten Bereichen. Jeder Bau ist ja neu, eigentlich ein Prototyp. Die Bauträgerschaft, das Grundstück, die Nachbarn, die beteiligten Firmen – alles ist immer wieder anders. Das Zusammenspiel mit all diesen Akteuren, die Kommunikation mit allen Beteiligten machen mir Freude. Einen solchen Prozess zu gestalten und laufend zu verbessern ist faszinierend.

Und welche Rolle spielen die Auftraggeber?

Am schönsten ist es immer, wenn am Schluss die Bauträgerschaft zufrieden ist mit dem, was sie bekommen hat. Das betrifft alles: das eigentliche Produkt, also den Bau selber, die Kosten, aber auch die sinnlichen Aspekte – ob ein Haus schön, funktional, weder zu warm noch zu kalt, behaglich ist, ob sich die ►►



Meine Stärken, meine Schwächen

Stärken:

- Zuhören
- Ehrlichkeit, Gradlinigkeit
- Unkompliziertes Anpacken
- Verlässlichkeit
- Tiefgründigkeit
- Realitätssinn

Schwächen:

- Ungeduld
- Gelegentlich fehlt mir die letzte Prise Perfektionismus. Ich packe lieber an und mache etwas rasch und gut als zu lange an der allerbesten Lösung zu feilen.

►► Bewohnerinnen und Bewohner darin wohlfühlen.

Ihnen als Grünem ist sicher die Nachhaltigkeit ein grosses Anliegen. Wie können Sie dieses in Ihrer Arbeit verwirklichen?

Ich glaube, ich darf sagen, dass wir mit unserem Büro in Sachen Bauökologie und Nachhaltigkeit schweizweit führend sind. Diese Themen beschäftigen mich schon seit sehr langer Zeit. Energiekonzepte für meine Bauten habe ich entwickelt, lange bevor der Minergiestandard eingeführt wurde. Schon bei einem ersten Projekt, dem Umbau des alten Stadthauses Dietikon in Bibliothek und Kellertheater, habe ich ein solches Konzept erstellt und realisiert; es hat sich bis heute bewährt. Die drei ersten Minergiebauten in Dietikon durfte ich als Architekt erstellen.

Neben Politik und Beruf gibt es ja auch noch die Freizeit. Was für Hobbys haben Sie?

Alles ist Hobby (lacht). Das wichtigste Hobby sind gerade in dieser Zeit die Skitouren. Dabei bewege ich mich in der Natur, bin besonders wach, frisch und energiegeladener. Ich bin ein Augenmensch, ich liebe es, Landschaften zu betrachten. Aber nicht nur das, ich könnte die Natur tagelang aufnehmen mit allen meinen Sinnen: die Ruhe, die Geräusche, die doch da sind, die Luft, die Wärme, die Kälte. Dies erlebe ich bei den Skitouren, wenn ich rhythmisch auf den Skis gipfelwärts ziehen kann. Und auch auf den

Abfahrten, die versetzen mich in einen kleinen Geschwindigkeitsrausch. Alles ist ein Spiel mit der Bewegung. Und weil ich das so sehr liebe, bin ich auch Skitourenleiter beim SAC geworden.

Der Tourismus in den Bergen ist nicht unumstritten wegen seiner Auswirkungen auf Umwelt und

Fauna. Wie stellen Sie sich als Grüner dazu?

Da ich zu sicher 90 Prozent mit dem öffentlichen Verkehr an den Ausgangspunkt meiner Touren fahre und mich auch an die Regeln des Wildschutzes halte, ist dieser Sport, wie ich ihn ausübe, sicher umweltverträglich.

Und was machen Sie, wenn es keinen Schnee hat?

Mein Sommersport ist Sportklettern. Das ist für mich Erholung pur. Es erfordert höchste Konzentration, du kommst nirgendwohin, wenn du nicht voll präsent bist. Sportklettern ist Adrenalin, ist Kraft, ist Beweglichkeit. Ballett in der Naturkulisse der Felsenlandschaften.

Und es ist doch auch gefährlich?

Es gibt wohl kaum einen Alpinsport, bei dem es so wenige Unfälle

gibt, wie das Sportklettern. Man geht zwar an die Grenze, rechnet mit dem Sturz. Entsprechend hat das Sichern absolute Priorität. Beim Sportklettern geht es, anders als beim Alpinklettern, nicht darum, nicht zu stürzen, sondern darum, kontrolliert zu stürzen.

Sie haben aber noch weitere Hobbys. Erzählen Sie davon.

Ich bin jetzt im achten Jahr Präsident des Stadtvereins, dem früheren Verkehrsverein. Dieser führt unter anderem das Ortsmuseum, gibt das Neujahrsblatt heraus, veranstaltet Stadtführungen. Ausserdem bin ich der Gründungspräsident des A-Capella-Chors «Ananun». Ihn habe ich 1993 mit zwei anderen Personen zusammen ganz spontan gegründet, weil wir fanden, das Singen gefalle uns sehr gut. Das ist meine Art: Wenn mich etwas interessiert, packe ich es einfach an. Zu meinen Hobbys gehört weiter auch die Beschäftigung mit einheimischen Pflanzen. Vor meinem Büro in Dietikon habe ich zum Beispiel eine Hecke aus Wildrosen gepflanzt, die ich in der Umgebung von Dietikon gefunden und hierhergebracht habe. Ausserdem habe ich im Jahr 1988 die dritte ShareCom-Autoteil-Gruppe in der Schweiz gegründet, die später in Mobility aufgegangen ist. Als kleinen Überrest davon gibt es noch unseren Autoteil, bei dem ich Wagenchef bin. Allerdings beansprucht mich dieses Amt wenig, wir haben nur ein einziges Auto.

Besitzen Sie denn kein eigenes Auto?

Die ganze Familie hat kein eigenes Auto.



Bauen für Menschen im Einklang mit der Natur: Minergiesanierter Bau der Genossenschaft Eigengrund. Im Vordergrund der Birkenhain für Jugendliche und Kinder.

Was sind Ihre Leidenschaften?

Da kommt zuoberst sicher die Familie, meine Frau, meine Kinder. Dann die Skitouren. Im Beruflichen ist extrem wichtig für mich, dass die Bauträger bekommen, was ihnen entspricht. Und wie schon gesagt: Ich setze mich überall dort ein, wo es mich braucht, etwa in der Politik. Auch das gehört zu meinen Leidenschaften.

Gibt es noch etwas, was Sie als Schlusswort sagen möchten?

Ich mache mir in letzter Zeit sehr viele Gedanken über die Gemeinschaft. Sie ist es, welche die Schweiz stark gemacht hat. Sie steht an den Ursprüngen der Schweiz, zum Beispiel mit den Alpenossenschaften und den Holzcorporationen. Dies sind Modelle, wie Eigennutz und Gemeinschaftsdenken nachhaltig



Wir müssen den öffentlichen Verkehr fördern. Dies nützt allen Menschen und der Umwelt.

Positive und negative Stichworte zu Dietikon

Positiv:

- Die Naturräume: der Honeret-Wald, das Reppischtal, das Röhrenmoos, der Egelsee.
- Die Dietikerinnen und Dietiker sind ganz normale Leute, überhaupt nicht hochnäsiger. Es ist eine kleine Stadt, man kennt sich.
- Dietikon hat ein grosses Potenzial aufgrund seiner Lage zwischen Zürich, Baden und Bremgarten.
- Das Kulturangebot ist in Dietikon dank engagierter Menschen, Vereinen und Möglichkeiten sehr vielfältig.

Negativ:

- Der Stadtgeist ist noch zu wenig vorhanden. Das mit vielfältigen Kulturen und Bauten gewachsene Dorf hat seinen eigenständigen Charakter noch nicht gefunden.
- Mir scheint, man hat hier zu wenig Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, man holt sich Fachleute von auswärts, den eigenen vertraut man nicht.
- Der Lärm und die Abgase. Vom Durchgangsverkehr, vom Flugverkehr, aber auch von illegalen Abfallverbrennungen in Cheminees und den Schrebergärten.

miteinander verknüpft werden können. Bei den Alpenossenschaften hat man gemeinsam eine Alp erschlossen und gemeinsam einen Hirten angestellt, um das eigene Vieh dort weiden lassen zu können. Bei den Holzcorporationen hat man gemeinsam den Wald gepflegt, damit jeder Einzelne im Winter sein Haus heizen konnte oder man zu Bauholz kam. Was

mir ebenfalls am Herzen liegt: der gesunde Menschenverstand. Der ist sehr wichtig und fehlt zu oft. Bei der Arbeit, wenn ich die vielen Normen anschau, denen wir im Bausektor genügen müssen und die oft den Bau einfach verteuern, aber nicht verbessern. Bei der Politik, wo zu viel gegeneinander, statt miteinander gemacht wird.

Interview: Heini Lüthy

Die Limmattalbahn

Ein Tram – und das ist die Limmattalbahn – ersetzt drei Busse oder 240 Autos und ist viel schneller unterwegs. Die Limmattalbahn wird damit zu einem wichtigen Element im Mix der Verkehrsträger. Darin sind sich praktisch alle einig! Die Diskussion in Dietikon zur Linienführung im Zentrum kommt spät. Das in den letzten drei Jahren mit Einbezug von Stadtrat, allen Parteien und weiteren Interessenvertretern vermeintlich einvernehmlich erarbeitete Projekt stellt der Stadtrat jetzt, nach der Baueingabe, in Frage und präsentiert eine unausgereifte Idee.

Nach umfassender Prüfung der Fakten bin ich klar für die Bahnhof-anbindung. Nur sie verbindet die vier Hauptakteure des öffentlichen Verkehrs: S-Bahn, BDWM-Bahn, Limmattalbahn und die Regionalbusse. Das rasche Umsteigen ist so gewährleistet.

Fehlende Behindertengängigkeit, fehlender Hochwasserschutz, Verdrängung der Autos ins Quartier und notwendige Abbrüche von Liegenschaften zeichnen hingegen die Idee des Stadtrates aus. Bei der Diskussion um die Entwertung des Kirchplatzes durch die Limmattalbahn wird oft vergessen, dass hier die BDWM-Bahn sowieso eine Doppelspur bekommt und die Limmattalbahn diese lediglich mitbenutzt. www.limmattalbahn.ch

Umfassende Stellungnahme: www.gruene-dietikon.ch > Aktuelles





**Meine Familie:
Meine Frau Simone,
die Kinder
Alex, Rebekka, Felix
(von links)**

Lebenslauf

Lucas Neff, geboren am 27. März 1961 in Zürich Enge, dort auch aufgewachsen; seit 1984 wohnhaft in Dietikon, heute an der Bremgartnerstrasse 124

- Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium, Abschluss 1980, Matura Typ C
- seit 1986 verheiratet mit Simone Neff-Walser; gelernte Handbuchbinderin. Heute zu 70 Prozent bei neffArchitektur tätig. Sohn Felix (1991, studiert Umweltwissenschaften an der ETH), Tochter Rebekka (1993, macht das Propädeutikum der Zürcher Hochschule der Künste), Sohn Alex (1994, macht eine Schreinerlehre)
- Studium ETH Zürich, Abschluss 1988 als dipl. Architekt ETH
- Abschluss in Kunstgeschichte bei Professor Georg Mörsch «Die gotische Kathedrale»
- 1996 – 1997 berufsbegleitendes Nachdiplomstudium Bauökologie am Technikum Winterthur

Kleinunternehmer

- Seit 1991 selbständig, dank dem Gewinn von zwei Architekturwettbewerben.
- Seit 1995 Arbeitgeber mit 3 bis 5 Angestellten. Aktuell 4 MitarbeiterInnen, davon 1 Lehrtochter.
- Schwerpunkte energetisches und ökologisches Bauen bei Sanierung und Neubau; alle Teilleistungen von Konzeptstudien bis zur schlüsselfertigen Ausführung.
- Spezialitäten: Berechtigung zur privaten Kontrolle für Wärmedämmnachweise und Schallschutznachweise. Minergiefachpartner. Gönner Stiftung Behindertengerechtes Bauen.
- Mitgliedschaften: SIA (Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein), Lignum (Interessengemeinschaft für das Holz).
- Entwickler und Inhaber des Labels «Vollwertwohnen».
- Lehrlingsausbildung und Förderung von Jugendlichen (Praktikumsstellen für ETH-StudentInnen, berufsbegleitende Architekturausbildung der Fachhochschule) sind wichtig.
- Speziell erfreulich ist die Schlussarbeit «Mobilität im Alter – am Beispiel vom Altersheim Ruggacker» von Lehrling Paolo Giannacchi und seinem Schulkollegen Matthias Häberli, die mehrfach ausgezeichnet wurde; ganz am Schluss auch im Finale von «Schweizer Jugend forscht».

www.neffArchitektur.ch

Politiker und Familienmensch

Politiker sind nicht nur Politiker, sondern auch Menschen. Menschen mit einer Vergangenheit, mit Hobbys, mit einem Privatleben. Auf dieser Doppelseite möchte ich Ihnen, liebe Dietikerinnen und Dietiker, ein paar Einblicke in diese Bereiche meiner Persönlichkeit geben.

Neulich hat mich jemand gefragt, wie ich es schaffe, alle meine Interessen und Tätigkeiten unter einen Hut zu bringen. Tatsächlich bin ich an vielem interessiert und an verschiedenen Orten engagiere ich mich. Das tue ich gern, denn wenn mich etwas interessiert, packe ich es einfach an. Und so bleibe ich meist nicht nur ein einfaches Mitglied, sondern rutsche rasch in eine Führungsposition

hinein. Zum Beispiel als Präsident des Stadtvereins Dietikon, als Tourenleiter und Tiefschneeeinstruktor SAC oder als Gründungspräsident des gemischten Chores Ananun.

Auch habe ich mich für eine Kaderfunktion entschieden und die Offiziersschule absolviert, da ich von der Notwendigkeit und vom Sinn der Schweizer Armee überzeugt bin.

Der wichtigste Teil meines Lebens ist allerdings die Familie. Meine Frau Simone und meine drei Kindern Felix, Rebekka und Alex sind mein Lebensmittelpunkt und der Ort, an dem ich immer wieder Energie auftanken kann, um die neuen Herausforderungen, die das Leben bringt, zu bewältigen.

Lucas Neff

Engagements

- Präsident Stadtverein Dietikon (ehemals Verkehrsverein Dietikon)
- Vorstandsmitglied Siedlungsgenossenschaft Eigengrund
- Tourenleiter und Tiefschneeeinstruktor Schweizerischer Alpenclub, Sektion Uto
- Gründer der schweizweit dritten ShareCom Gruppe in Dietikon; heute Mobility.
- Mitentwickler des Messebausystems Kartogon
- Errichter und Besitzer der ersten privaten Gastankstelle der Schweiz
- Gründungspräsident des gemischten Chores Ananun

Militär

- 1981 Rekrutenschule als Motorfahrer (LKW) bei den Genietruppen.
- Offiziersschule als Sappeur.
- 5 Jahre Kommandant Sappeurkompanie III/35
- 3 Jahre Stellvertretender Kommandant Geniebataillon 35
- Als Zugführer und Kompanieoffizier diverse selbständige Detachements zu Gunsten ziviler Behörden: Behebung Sturmschäden Vivian, Brückenschläge Aarefestival Bern
- Repräsentation Genietruppen am Armeetag in Frauenfeld 1998

Hobbys

- einheimische Pflanzen – Nachzucht für Naturschutzfachstelle von gefährdeten Pflanzen
- Skitouren, Sportklettern, Laufen, Wandern, Velofahren
- Bildende Kunst – vor allem konkrete Kunst, Film, Kleinkunst, Theater
- www.wenigfarbenfotos.ch

«Ich schätze Lucas Neff als sympathischen, umgänglichen Menschen, als angenehmen Bauherrn und Architekten, als rührigen, humorvollen Stadtvereinspräsidenten und lese von seiner vernünftigen politischen Einstellung.»

ARTHUR PORTMANN
DE HÖLZIG SCHIMMEL

«Lucas Neff ist sehr angenehm im Umgang. Man kann bei Problemen mit ihm reden, er hört zu. Er schaut als Verwalter der Siedlung, dass alles rund läuft, scheut sich aber auch nicht, Probleme aufs Tapet zu bringen und beim Namen zu nennen. Bisher wurde immer ein guter Weg gefunden.»

WALTER UND CHRISTINA MEIER
MITBEWOHNER BREMGARTNERSTRASSE 124

«Lucas Neff hat die ökologischen Standards unserer Genossenschaftssiedlung an der Limmat geprägt. Sein Pioniergeist hat andere angesteckt. Wir freuen uns daher auf viele weitere Projekte.»

PETER UND MARLIES VOSER
BEWOHNER DES LIMMATBLICK, DIETIKON

«Lucas Neff ist ein Mann, welcher Dietikon dank seiner Ideen und seines Einsatzes weiter gebracht hat und weiter bringen wird. Dietikon darf sich glücklich schätzen, dass er seine Energie und Arbeitskraft für diese Stadt einsetzen will.»

PAUL STEHRENBARGER

«Für Lucas Neff ist Raum für Natur im Siedlungsraum ein wichtiger Aspekt für Mensch und Natur. Er lebt dies konsequent und mit Fachwissen nicht nur als aktives Mitglied des Natur- und Vogelschutzvereins Dietikon, sondern auch im Berufsleben als Architekt.»

CHRISTA GLAUSER
PRÄSIDENTIN NATUR- UND VOGELSCHUTZVEREIN DIETIKON

«Als Politiker ist Lucas ausgesprochen zielorientiert und somit eher untypisch; er ist eine ehrliche Haut. Das Gespräch mit dem politischen Gegner und die Verständigung über die Parteigrenzen hinweg sind ihm wichtig. Als Exekutivpolitiker ist er mit diesen Eigenschaften jedenfalls am richtigen Ort.»

SAMUEL SPAHN
GEMEINDERAT GRÜNE DIETIKON,
LANDWIRT BIOHOF FONDLI

«In den Bergen kommt es immer wieder vor, dass ich ihm mein Leben anvertraue. Ich weiss, dass er mit diesem Vertrauen sorgfältig und verantwortungsvoll umgeht, und ich kann mich jederzeit auf ihn verlassen.»

BEAT BURKHARD
SAC TOUREN- UND BEREICHSLEITER SPORTKLETTERN

«Lucas Neff arbeitet konzentriert und entspannt an seinen Projekten, ohne jemals das Ziel aus den Augen zu verlieren. Ich habe ihn beim Bau unseres Hauses als äusserst zuverlässigen Architekten erlebt, der mit Kreativität baute und die Kosten stets im Griff hatte.»

ESTHER SCHASSE
BAUHERRIN

«Ich bin fest überzeugt, dass Lucas Neff gute Voraussetzungen und das Werkzeug für einen Stadtrat hat. Der Umgang mit der Bevölkerung und dem Bürger, so meine Erfahrungen mit ihm, ist ihm ein besonderes Anliegen.»

ANTON SCHEIWILLER
DIPL. EL. ING. HTL,
VULGO «DR. SOLARIUS»

«Lucas Neff ist offen, gesprächsbereit, freundlich und kollegial im Umgang, vernetzt, gut organisiert, von sozialer Gesinnung, sportlich, noch immer Pfadfinder, fachlich kompetent, eigenständig, initiativ, er führt, handelt, getragen von seinen Überzeugungen und Interessen.»

RENÉ NUSSBAUMER
PRÄSIDENT SIEDLUNGSGENOSSENSCHAFT
EIGENGRUND

«Lucas Neff... ein Grüner? Ja – Hand aufs Herz, sind wir das nicht alle? Mindestens mehr oder weniger! Ich habe Lucas Neff als (Mit-)Stiftungsrat im «Bruno Weber Park» kennengelernt und mit ihm, wenn auch eine kurze, dafür sehr intensive, spannende Zeit erleben dürfen. Lucas Neff bezeichne ich als ruhig, sachlich, kompetent, begleitet mit Stil und Effizienz. Es macht Spass, mit Menschen zusammenzuarbeiten, die realistisch, offen und fair sind. Da rückt die Parteizugehörigkeit in die Sekundärlinie. Unumgänglich, dass politische Themen mit ihm zu Diskussionen führten. Auch in diesem «heiklen» Segment zeigte sich Lucas Neff für mich als äusserst angenehm, ohne Akririe seiner Grundhaltung, was die Parteifärbung betrifft. Lucas Neff wird eine Bereicherung unseres Stadtrates und eine Stärkung zugleich, als Unternehmer und unternehmerisch denkender Bürger. Ich wünsche Lucas, dass ihm die Tür in den Stadtrat durch das Dietiker Stimmvolk geöffnet wird – zum Wohle der Stadt Dietikon.»

BRUNO PLANZER
TRANSPORTUNTERNEHMER

90 Prozent Heizenergie einsparen

Einen grossen Teil der Energie verbrauchen wir zum Heizen von Wohnungen, Häusern und Büros. Würden diese Gebäude optimal energieeffizient gebaut, liessen sich 90 Prozent der Heizenergie einsparen – und dies bei höherem Komfort.

Energie prägt unseren Alltag! Überall brauchen wir Energie: bei der Arbeit, in der Freizeit, beim Auto- und Zugfahren, beim Essen. Rechnet man dies alles zusammen, kommt man für die ganze Schweiz auf einen Energieverbrauch, der pro Jahr etwas über 240'000 Millionen Kilowattstunden Elektrizität entspricht. Das sind pro Person 30'000 Kilowattstunden.

Allerdings werden nur etwa 20 Prozent der Energie nachhaltig erzeugt: in erster Linie mit Wasserkraft und Holz. Die Bedeutung von Sonnenenergie, Windkraft und anderen erneuerbaren Energiequellen ist – im Gegensatz etwa zu Deutschland und Österreich – noch immer marginal. Der Rest stammt aus nicht erneuerbaren Energiequellen, vor allem Erdöl und auch Uran.

Grosses Potenzial, besonders beim Sparen

Grosses Steigerungspotenzial für nachhaltige Energieträger ist zweifellos vorhanden. Beim Anteil von Holz um etwa den Faktor drei, bei der Nutzung von Sonnenenergie gar um ein Vielfaches! Doch auch wenn dies alles realisiert würde, führte dies zunächst nur zu Verbesserungen im Prozentbereich. Mit der kurzfristig machbaren Verdoppelung der nachhaltigen Energieproduktion werden immer noch rund 60 Prozent der Energie nicht nachhaltig erzeugt.

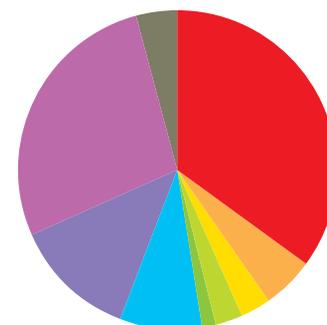


Lucas Neff: Bei der Nutzung der Sonnenenergie ist ein Steigerungspotenzial um ein Mehrfaches vorhanden.

Wofür die Schweiz wie viel Energie verbraucht

Verwendungszweck

Verwendungszweck	kWh	Anteil %
Raumwärme	79'219	35.0%
Warmwasser	12'275	5.4%
Beleuchtung	7'301	3.2%
Klima, Lüftung & Haustechnik	5'854	2.6%
I&K inkl. Unterhaltungselektronik	2'917	1.3%
Antriebe, Prozesse	19'328	8.5%
Prozesswärme	28'312	12.5%
Mobilität Inland	62'507	27.6%
Differenzen & Sonstiges	8'741	3.9%
Total Inland	226'454	100.0%
Sonstige Treibstoffe	17'585	7.8%
Gesamttotal	244'040	107.8%



Drehen wir also die Sichtweise um und schauen, wie sich Energie einsparen lässt. Betrachten wir den Energieverbrauch im Detail, stellen wir fest, dass ein grosser Teil bei den Gebäuden anfällt. Am meisten braucht der Betrieb all unserer Heizungen: nicht weniger als 35 Prozent des gesamten Endenergieverbrauchs

Mein Ziel

Können wir unseren Bedarf allein mit nachhaltigen Energiequellen decken? Ja! Dies kann ich mit Beispielen von meinen Bauten wie dem Achtfamilienhaus an der Bremgartnerstrasse 124 in Dietikon belegen, wo ich mit meiner Familie wohne. Wir verbrauchen 90 Prozent weniger Energie für Heizung und Warmwasser als konventionelle Bauten. Mein Ziel ist es, solchen Konzepten zum Durchbruch zu verhelfen.

der Schweiz! Mehr als ein Drittel unseres totalen Energieverbrauchs verschlingt also die Erzeugung von Raumwärme im Winter! Rechnet man Warmwasser, Beleuchtung und die weitere Haustechnik hinzu, kommen wir auf fast die Hälfte des gesamten Energieverbrauchs der Schweiz für den Gebäudesektor.

Hier zu sparen, würde sich somit wirklich lohnen. Es stellt sich also die Frage, ob dies möglich ist – und zwar so, dass es auch ökonomisch sinnvoll, kulturell wertvoll und komfortsteigernd ist.

Konkrete Beispiele zeigen, was heute möglich ist

Meine Antwort ist klar Ja, und ich kann dies mit Beispielen von Bauten belegen, bei denen ich als Architekt tätig sein durfte (siehe Kasten): Erdwärme und Wärmepumpen helfen massgeblich mit, Energie zu sparen; einen weiteren wesentlichen Beitrag leisten die gute Dämmung der Aussenhülle und optimale Materialien. Die Wärme, welche die Körper der Be-

wohnerinnen und Bewohner abgeben, wird ebenso als Heizenergie betrachtet und genutzt wie die, welche beim Kochen oder im Solarium entsteht. Mit solchen und weiteren Massnahmen wie der kontrollierten Lüftung gelingt es, den Energieverbrauch für Heizung und Warmwasser um mehr als 90 Prozent zu reduzieren. Trotzdem bleibt das Wohnklima das ganze Jahr hindurch perfekt.

Würden alle Gebäude in der Schweiz so gebaut und beheizt, bedeutete dies ein Drittel weniger Gesamtenergieverbrauch. Und noch etwas gewagter: Wenn der Energieverbrauch auch bei den übrigen Verwendungszwecken, wie Autofahren oder industrielle Produktion, im gleichen Mass reduziert werden könnte, hätten wir bereits heute einen massiven Überschuss an nachhaltiger Energie in der Schweiz und müssten weder Öl noch Gas oder Uran importieren – und all dies bei höherem Komfort. Das wäre doch Fortschritt! Und Unabhängigkeit!

Nötig sind Fachwissen und Gesamtkonzepte

Zwar ist die Schweiz bereits gebaut, deshalb ist dieses Optimierungspotenzial nicht von heute auf morgen umsetzbar. Und rein ökonomisch – leider wird noch zu oft nur kurzfristig aufs Geld geschaut – lohnen sich Massnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz bei Gebäuden nur sehr selten. Aber im Zusammenhang mit Nutzungsänderungen und Sanierungen lassen sich gezielt auch wirtschaftlich gerechtfertigte Energieverbesserungen realisieren. Wichtig ist dafür ein Gesamtkonzept, basierend auf umfassendem Fachwissen. Teilschritte eines solchen Gesamtkonzeptes können dann abgestimmt auch in grossen zeitlichen Abständen erfolgen. Zudem gilt es, auch die Verantwortung gegenüber dem kulturellen Erbe umfassend zu berücksichtigen.

Lucas Neff

Energiesparen konkret

Diese energiesparenden Massnahmen wurden im 2002 gebauten Achtfamilienhaus an der Bremgartnerstrasse 124 in Dietikon realisiert und führen zu einer Einsparung von 90 Prozent Heizenergie gegenüber einem konventionellen Bau:

- Fenster mit guter Isolierverglasung, möglichst geringer Rahmenanteil, nur wenig grossflächige Verglasungen, keine Kippflügel.
- Tief reichende Erdsonde für die Wärmepumpe, ergänzend dazu auf dem Dach installierte Sonnenkollektoren.
- Lüftung: individuell einstellbare Komfortlüftung mit Wärmerückgewinnung. Die Fenster können trotzdem ganz normal geöffnet werden. Für Nebenräume wie Keller oder Tiefgarage wurden spezielle Lüftungskonzepte entwickelt. Treppenhaus und Liftschacht werden nicht dauerbelüftet.
- Keine Wärmebrücken: Wärmedämmung wird zwischen den einzelnen Wohnungen und nicht beheizten, gemeinsamen Räumen wie Waschküche oder Treppenhäusern eingebaut. Wohnungstüren als Klimatüren konzipiert.
- Kompakte Gebäudeform mit wenig oder keinen Vor- und Rücksprüngen; dies ist energetisch am günstigsten.



- Regelmässige und gründliche Kontrolle der haustechnischen Installationen, nicht nur bei Erstellung und Inbetriebnahme, sondern auch beim Betrieb.
- Zu 100 Prozent individuelle Warmwasser- und Heizkostenabrechnung. Mit solchen Massnahmen ist ein ideales Wohnklima möglich; die Temperaturen in den Wohnungen betragen übers ganze Jahr etwas über 20 Grad, an ganz heissen Sommertagen maximal 26 Grad. Die Mehrkosten für diese Massnahmen pro Wohnung bei der Erstellung betragen 22 000 Franken. Die durchschnittlichen jährlichen Energiekosten für Heizen und Warmwasser liegen pro Wohnung zwischen 175 und 200 Franken.

Genossenschaftliches Leben tatkräftig unterstützen

Ein grosses Anliegen von Lucas Neff ist das gemeinschaftliche Wohnen. Was das bedeutet, lässt sich gut am Beispiel der Siedlungsgenossenschaft Eigengrund zeigen, wo er Vorstandsmitglied ist.

Die Siedlungsgenossenschaft Eigengrund ist eine gemeinnützige, nicht gewinnorientierte Wohnbaugenossenschaft. Die Mieterinnen und Mieter sind Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftler, welche den ehrenamtlich und nebenberuflich tätigen Vorstand wählen. Dieser führt die Genossenschaft. Eine professionelle Geschäftsstelle stellt den Betrieb sicher, vorab die Verwaltung der Wohnungen und die Hauswartdienste. Aber sie hat auch die Aufgabe, das genossenschaftliche Leben tatkräftig zu unterstützen. Aktuell hat die SGE in und um Zürich 15 Siedlungen mit knapp 1000

Wohnungen. Bisher sind es in Dietikon vier Siedlungen mit 195 Wohnungen. Wichtig ist der SGE das soziale, genossenschaftliche Leben. Jede Siedlung wählt aus den eigenen Reihen eine Siedlungskommission, in der man seine Anliegen ganz direkt einbringen kann, und die auch verschiedenartigste Siedlungsaktivitäten moderiert. Die neue Siedlung Schachenmatt, ein Gemeinschaftsprojekt mit der Schächligenossenschaft, ist mit dem für bis zu 100 Personen zur Verfügung stehenden Gemeinschaftsraum mit Küche und WC-Anlagen, einem reichhaltig ausgestatteten Spielplatz für Kinder und Jugendliche, einem in die Siedlung integrierten, städtischen Kindergarten und einer Kinderkrippe mustergültig. www.eigengrund.ch www.schachenmatt.ch

Eine weitere Form gemeinschaftlichen Wohnens: www.vollwertwohnen.ch

Schaffen wir mehr Grünräume im Siedlungsraum!

Gemeinden können mit einer naturnahen Gestaltung von öffentlichen Räumen und Gebäuden eine Vorbildfunktion für die Förderung der Biodiversität im Siedlungsraum einnehmen und durch Information und Beratung der Bevölkerung zur Entwicklung von Grünräumen beitragen.

Grünräume sind Lebensadern in einer dicht besiedelten Gegend, für die Natur wie für die Menschen. Mit zunehmender Verdichtung und Ausdehnung der Siedlungsräume verschwinden immer mehr Grünflächen. Vielerorts findet eine Grünraumplanung noch nicht statt. Ruhige Winkel zum Ausruhen, aber auch Wiesen für ein Sonnenbad oder ein Spiel sowie naturnahe Spazierwege sollten in die Siedlungsraumplanung integriert werden. Zahlreiche Untersuchungen belegen, dass sich die Menschen in einer vielfältigen Umgebung am wohlsten fühlen. Grössere und kleinere Grün- und Freihalteräume können in dicht besiedelten Gebieten einfach geschaffen werden. Zu den konkreten Möglichkeiten gehören die Gestaltung von natürlichen Flächen und bauliche Massnahmen, welche ein hohes Potenzial für die Förderung der Biodiversität aufweisen.

Wiesen, Hecken und Bäume
Rasenflächen bedecken heute den grössten Teil der Gebäudeumgebung. Alle zwei Wochen gemäht, bilden sie einen grünen, artenarmen, eintönigen Teppich. Wie viel spannender ist da eine Blumenwiese oder an stark begangenen Stellen ein Blumenrasen! Ob feucht oder trocken, hell oder schattig,

an fast allen Standorten wächst eine Wiese mit speziell angepassten Blumenarten. Eines ist allen Blumenwiesen gemeinsam: Sie gedeihen am besten auf mageren Böden. Humus ist in der Regel der grösste Feind einer artenreichen Blumenwiese. Daher ist es sinnvoll, wenn man bei der Anlage einer Blumenwiese zuerst eine 20 bis 30 Zentimeter dicke Schicht aus Sand und Kies einbringt und die Pflanzen im Frühling aussät. Viele Blumenpflanzen auf mageren Böden blühen im ersten Jahr noch nicht. Es dauert zwei bis drei Jahre, bis eine bunte Wiese entsteht.

Sträucher, Hecken und grosse Bäume sind Wind- und Sichtschutz und Staubfänger; sie tragen mit ihrer Blattmasse zur Sauerstoffproduktion bei. Eine 25 Meter hohe Buche hat eine Gesamtblattfläche von ungefähr 1600 Quadratmetern und setzt täglich rund 7000 Liter Sauerstoff frei; das entspricht dem Tagesbedarf von rund 50 Menschen. Einheimische Sträucher und Bäume bieten vielen Tieren Lebensraum und Nahrung. So gedeihen über 160 Insektenarten auf einem Weissdorn, im dichten Schwarzdorn brütet die Mönchsgrasmücke, der Holunder liefert zahlreichen Zugvögeln Beerenahrung im Herbst und im Winter picken Amseln die roten Beeren der Vogelbeere. Hecken sind vor allem

dann wertvoll, wenn sie eine Vielfalt an einheimischen Sträuchern aufweisen und wenn Ast- und Laubhaufen darin angelegt

Mein Hobby

Pflanzen sind eines meiner Hobbys, dem ich mich auf unterschiedlichste Art widme:

- Mit der Zucht bedrohter Wildpflanzen für die Naturschutzfachstelle des Kantons,
- der Bepflanzung von Flachdächern meiner Bauträgerschaften mit standortgerechten, einheimischen Pflanzen,
- einem Konzept der Siedlungsgenossenschaft Eigengrund für menschen- und naturgerechte Umgebungen
- der Organisation des Wildstaudenstands am Frühlingmarkt in Dietikon
- dem jährlichen Jäten von Springkraut im Reppischtal mit dem Natur- und Vogelschutzverein.

Lucas Neff

werden. Sie sollen selektiv und abschnittsweise gepflegt werden. Ein jährlicher Radikalschnitt in eine Viereck- oder Rundform ist der Tod jeder Naturhecke.

Strassenböschungen und Verkehrsteiler

Ruderalflächen sind kiesig-sandige, magere, unregelmässig

bewachsene Standorte an sonnigen Stellen. Sie können im Garten, an Strassenböschungen, auf Verkehrsteilern oder anstelle von Blumenrabatten geschaffen werden. Eine 20 bis 40 Zentimeter dicke kiesige Schicht oder magere Böden reichen als Grundlage. Hier leben vor allem Sonnenanbeter, die in einer dichten Blumenwiese zu stark der Konkurrenz durch andere Pflanzen ausgesetzt sind. Die blaue Wegwarte, das rosarote Seifenkraut, das gelbe Johanniskraut oder der rote Mohn blühen mit violetter Natternkopf und sonnengelber Königskerze um die Wette. Auch Kräuter wie Thymian und Wilder Majoran fühlen sich hier wohl. Ruderalflächen sind Pionierstandorte, die sich von Jahr zu Jahr verändern, da sie immer stärker zuwachsen oder die eine oder andere Pflanzenart zu dominieren beginnt. Entweder gestaltet man in der Nachbarschaft eine neue Fläche oder man entfernt den Bewuchs periodisch.

Plätze, Wege und Zufahrten

Plätze, Wege und Zufahrten lassen sich ökologisch wertvoller und optisch ansprechender gestalten, wenn man einen durchlässigen bewuchsfähigen Belag einbaut. Auch bei Strassen und Parkplätzen soll so wenig Versiegelung wie möglich und nur soviel Fahrkomfort wie wirklich nötig eingeplant werden. Zahlreiche Winkel und Räume können so von einer offenen Bodenstruktur profitieren. Betonsteine mit Distanznocken, ein weitfügiger Natursteinbelag, Schotterrasen, Kiesbeläge und Rasengittersteine oder gelegentlich einfach ein Stück offener Boden sind abwechslungsreiche und für Tiere und Pflanzen interessante Alternativen zum Asphalt. Sie ermöglichen auch das Versickern des Regenwassers und entlasten dadurch die Kanalisation. Eine ganze Reihe von Pflanzen hat sich an diese spezielle Situation gewöhnt. Sperlinge können ein Sandbad nehmen, Regenwürmer ertrinken

bei Regen nicht mehr auf dem verschlossenen Boden und Kleintiere wie Käfer überqueren solche Flächen eher als den Asphalt. Ebenerdige Schächte aller Art sollten mit einem feinmaschigen Gitter abgedeckt werden, damit Amphibien und andere Kleintiere nicht hineinfallen können. Dichtmaschige Zäune und hohe Bordkanten bilden für viele Kleintiere ein unüberwindbares Hindernis. Sie lassen sich durch Zäune mit einer Bodenfreiheit von mindestens 15 Zentimetern, und durch abgeflachte Kanten ersetzen.

Flachdächer und Fassaden

Flachdächer eignen sich hervorragend für eine Begrünung. Die Dachlandschaften unserer Siedlungen haben ein riesiges Potenzial für neue Lebensräume und sorgen mit einer Begrünung gleichzeitig für Temperaturengleich, erhöhten Schallschutz und ein verbessertes Innenklima. Von der Trockenwiese über ein Feuchtgebiet bis zur Hecke kann beim entsprechenden Dachaufbau alles gedeihen. Wichtig ist, dass die Art der Begrünung beim Bau eingeplant und die Dachkonstruktion darauf abgestimmt wird. Nachträgliche Begrünungen sind möglich, die Wahl des Lebensraumes ist dann aber von der Statik des Daches her stark eingeschränkt. Extensivbegrünungen weisen einen dünnen (10 Zentimeter) Schichtaufbau auf, brauchen wenig Pflege und sind wertvolle Lebensräume für seltene trockenheitsresistente Pflanzenarten und die dazugehörige Fauna. Intensivbegrünungen ab einer Schichtdicke von etwa 15 Zentimetern, brauchen einen stärkeren Pflegeaufwand, können aber auch je nach Dach als Ersatzgarten dienen.

Fassadenpflanzen kühlen ein Haus im Sommer, schützen die Fassade vor Wind und Regen und binden den Strassenstaub. Sie führen rasch zu einem heimeligen, naturnahen Ambiente im Siedlungsraum und können an jeder Hausmauer, aber auch an Stützmauern und Zäunen

gesetzt werden. Sie sind eine gute Alternative, wenn sonst wenig Platz vorhanden ist. Benötigt wird mindestens ein halber Quadratmeter offener Boden mit guter, tief reichender Erde, wo die Pflanzen wurzeln können, und je nach Pflanzenart eine Kletterhilfe. Begrünte Wände dienen Vögeln als Schlaf- oder Brutplatz, Bienen, Hummeln und Schwebfliegen nutzen deren Blütenangebot. Mit den entsprechenden Massnahmen lässt sich auch die Wohnungsnot von Vögeln und Fledermäusen an Gebäuden lindern. Bereits beim Bau von Häusern können Niststeine eingebaut werden. Das sind Backsteine, welche

eine Nisthöhle beinhalten. Es gibt sie für Meisen und Sperlinge, aber auch für Mauer- und Alpensegler, Dohlen oder Turmfalken. Für Halbhöhlenbrüter wie Bachstelze und Hausrotschwanz wie auch für Fledermäuse existieren ebenfalls spezifische Niststeine. Alle diese Niststeine lassen sich in jede Hausform einbauen.

Bäche, Teiche und Mulden

Wasser ist auch im Siedlungsraum ein erlebnisreiches Element, das sich in vielfältiger Form präsentieren kann: offene Bäche mit breiten Grünstreifen, grössere Teiche in Siedlungen, Versickerungs-

mulden, flache Gräben entlang von Wegen, feuchte Stellen an schattigen Lagen. Bäche, Gräben und selbst kleinere Flüsse wurden lange Zeit im Siedlungsraum eingedohlt. Dabei bilden sie mit ihrem naturnahen Uferbereich grüne Adern durch ein Quartier, welche sowohl für die Biodiversität wie auch für den Menschen Lebens- und Erholungsraum bieten.

Mit all diesen Massnahmen können wertvolle Lebensräume für die Biodiversität im Siedlungsraum und gleichzeitig spannende Erholungsräume für die Menschen mit einfachen Mitteln gestaltet werden.

Text und Bilder: Christa Glauser



- 1 Einheimische Schafgarbe und Malve
- 2 Wildblumenwiese.
- 3 «Hotel» für Wildbienen.
- 4 Wegwarte.
- 5 Gartensitzplatz an der Poststrasse in Dietikon. Mit Kies-Sitzplatz und Magerwiese. Die Sichtschutzhecke gegen die Strasse bietet ein reichhaltiges Nahrungsangebot für Kleintiere.

Es git ja nüt Schöners...

Eine meiner Leidenschaften ist das Skitouren-Gehen. Diese Beschreibung einer Tour, die ich zusammen mit meiner Frau Simone und einer Gruppe von Mitgliedern der SAC-Sektion Uto Anfang Dezember 2013 gemacht habe, soll Ihnen einen Eindruck dieses schönen Freizeitsports geben.

EIn knapp 40 Minuten sind wir von Göschenen, wo wir ein ehemaliges Restaurant als Basislager nutzen, weit nach hinten ins Bedrettotall gelangt. Zuerst mit der Bahn bis Airolo, dann weiter mit dem Postauto nach Cioss Prato auf 1550 Meter. Der Bus ab Airolo befördert hauptsächlich Gäste in das typisch tessinerische Miniskigebiet mit seinen zwei Skiliften. Aus den Lautsprechern dröhnt italienische Folklore, ständig unterbrochen vom Stakkato der Moderatoren.

Für diese landschaftlich abwechslungsreiche, eher einfache und nicht sehr lange Tour haben wir uns gestern Abend während des Nachtessens gemeinsam entschieden, nachdem wir die Bedingungen diskutiert haben: Ganze Schweiz stabil sonniges Wetter, Südhänge sind wegen tendenziell wenig, dafür stark verkrustetem Schnee eher zu meiden, die Saison ist noch jung und damit sind Kondition und Technik noch nicht optimal.

Vor Ort werden die Erwartungen bestätigt. Also die Felle auf die Skis aufziehen, diese anschnallen, und nach der Kontrolle der Lawinenschüttungssuchgeräte geht es los.

Das hintere Bedrettotall mit seinen vielen Lärchen, den unverkennbar stark südlich geprägten

Bauten und den steilen Felswänden ist eine gelungene Mischung aus Engadin, Tessin und Zentralschweiz. Noch gelangt die Sonne nur an wenigen Orten bis zu uns hier unten ins Tal. Sanft geht es bergwärts, eine gute halbe Stunde wandern wir auf dem Talboden etwas oberhalb der Nufenenpassstrasse bis All'Acqua. Hier ist auch der Startpunkt für die mit dem Auto oder gar Car von Mailand her Angereisten anderen Skitouristen. Ziele gibt es viele, die von hier aus erreichbar sind; damit verteilt es sich rasch wieder und man ist oft lange allein unterwegs. Die Begegnungen unterwegs sind aber dennoch oft sehr spannend, etwa mit den grossen Gruppen der auch in den Bergen modisch gestylten Italianità.

Aufstieg in eine traumhafte Szenerie

Wir wechseln über die Brücke auf die andere Talseite. Der Ticino ist noch nicht vollständig zugefroren und dampft in der Kälte. Ab jetzt geht es steiler aufwärts, das heisst: Steighilfe der Skibindung hochklappen und mit langen Bögen möglichst gleichmässig den Hang hochsteigen. Zuerst über die offenen Weiden der Alp Formazzora, dann enger im Lärchen- und Tannenwald hinauf ins Val Cavagnolo. Dieses weite, von



Das Ziel ist erreicht. Ein herrliches Panorama unter einem stahlblauen Himmel ist der Lohn für die Mühe des Aufstiegs.

Hügelchen übersäte, von Bächen durchzogene und mit spärlichem Baumbestand bestockte Hochtal liebe ich besonders. Diese Landschaft, bedeckt mit Schnee, der von Wind und Witterung verfrachtet und verformt wurde und verziert vom Reif mit Kristallen in unzähligen Formen und unterschiedlichsten Grössen. Über allem das Licht, das diese traumhafte Szenerie beleuchtet und mit seinen Strahlen weiter zeichnet, mit Schatten und Glanz.

Rhythmisch ziehen wir durch die Landschaft, folgen wenn mög-

lich der Spur der Vorgängerinnen oder Vorgänger, das spart Kraft. Geschwindigkeit und Anstrengung sind nicht das Ziel, im Gegenteil. Miteinander reden ist also gut möglich, aber meist begnügen wir uns schweigend mit dem Blick in die Landschaft. Die Stille ist ein Genuss. Und das Schauen ist – anders als beim Wandern – dank dem gerichteten Gleiten mit den Skis und dem Abstützen mit den Stöcken fast ständig möglich.

Nach rund zwei Stunden erreichen wir eine erste Hochebene. Sie erlaubt einen Einblick



in den nächsten, breiten Hang. Etwa zehn andere Tourengängerinnen und Tourengänger sind unterwegs. Alle wählen sie den direktesten Weg ganz links mit unzähligen Spitzkehren. Der Hang ist durchzogen mit vom Wind schneegefüllten Mulden, gepresstem, festem und gutgriffigem Schnee. Wir entscheiden uns für die weniger steile Mulde ganz rechts. Mit einer einzigen Kehre gelangen wir so auf die Anhöhe. Nur die Löcher von Skistockspitzen im harten Schnee verraten, dass wir nicht die ersten sind, die diesen Weg genommen haben.

Stille und atemberaubende Aussicht auf dem Gipfel

Jetzt sind wir schon in der Nähe der das Bedretttotal flankierenden Gipfel, tauchen aus dem Schatten in die Sonne. Kupiertes, mit Graten, Mulden und einzelnen Vorgipfeln durchzogenes Steilgelände. Noch ist das Ziel nicht sichtbar, obwohl keine Stunde Weg mehr vor uns liegt. Wir nutzen den verdienten Stundehalt, um die Harsteisen zu montieren. Wie sich zeigt, völlig zu Recht. Diese Eisenzähne unter den Füßen verhindern manchen ermüdenden Rutscher.

Wieder öffnet sich eine neue Geländekammer. Jetzt ist auch der Gipfel sichtbar. Die Lawinensituation erlaubt es, ihn recht direkt anzupeilen. Ein letzter sehr steiler Hang, ohne Spitzkehren geht es nicht mehr. Die Knie sind leicht zittrig, auch wenn keine Absturzgefahr besteht. Doch Lust auf eine längere Rutschpartie hat niemand. Wenig unter dem Gipfel dann das Skidepot und die letzten Meter zu Fuss.

Die Stille und die Aussicht sind atemberaubend! Das Bedretttotal liegt weit unten zu unseren Füßen, vor uns der Nufenenpass

und rundum Hunderte Gipfel. Besonders eindrücklich das Finsteraarhorn und das Schreckhorn, zwei der mächtigen, solitären Viertausender der Schweiz.

Wir machen keine lange Rast, der kalte Gipfelwind lässt uns frösteln. Das Ummontieren der Ausrüstung auf Abfahrt ist rasch gemacht. Schon heikler das Anziehen der Skis im Steilgelände. Und dann braucht es etwas Mut für die ersten Schwünge. Vor

SAC-Mitglied

Lucas Neff ist Skitourenleiter bei der Sektion Uto Zürich des Schweizer Alpen-Clubs SAC. Dies ist mit mehr als 7000 Mitgliedern die grösste Sektion des SAC. Sie hat detaillierte Umweltrichtlinien für die Touren und für den Betrieb ihrer sieben Hütten formuliert. Für fast alle der 650 Anlässe pro Jahr wird mit dem öffentlichen Verkehr angereist.

www.sac-uto.ch

allem für die beiden Neulinge, die erst in der vorletzten Saison mit Skitouren angefangen haben.

Aber sie haben Vertrauen in meine Anweisungen, und das Überwinden von schwierigen Stellen ist Teil des Berggehens. Wir haben Glück: Fast nirgends bricht der Harstdeckel auf dem Schnee ein; es herrschen pistenähnliche Verhältnisse. Um die beste Route zu finden, müssen wir zwar möglichst weit vorausschauen. Alle schwachen oder ruppigen Stellen können wir nicht umfahren. Aber wir kommen gut an unserem nächsten Zwischenziel an. Dort geniessen wir eine sonnige, windstille halbe Stunde, vor uns die Berg-

landschaft mit dem Poncione di Valleggia. Der Tee aus dem Thermoskrug wärmt von innen, die Sonne von aussen. Die Stille ist fast absolut.

Arrivederci, wir kommen wieder

Dann tauchen wir wieder in den Schatten. Kurz darauf strahlen aber die Sonnenhänge von der anderen Talseite wieder so stark, dass die Sichtbedingungen bis am Schluss perfekt sind. Wir finden auch die unbefahrenen Tälchen, wo der gepresste Schnee sehr griffig ist. Keinen Moment vermissen wir so den geliebten Pulverschnee. Auch den Waldweg meistern alle problemlos, die Tricks und Kniffe für solche Passagen haben wir intus.

Nur zu schnell sind wir wieder unten. Aber das Erlebnis jeder einzelnen Abfahrt ist für mich so intensiv und eingepägt, dass ich noch lange danach die einzelnen Schwünge nacherleben kann. Auf den beiden Skiliften von Cioss Prato herrscht Hochbetrieb. Die Melodie in meinen Gedanken «Es git ja nüt Schöners, juhee, juhee, als Sunneschi, Berge und Schnee» übertönt die noch immer dröhnenden Lautsprecher. Die Wartezeit auf den Bus geniessen wir verwöhnt mit Tessinerspezialitäten, wunderbar und professionell zubereitet vom Skiclub: Brotkuchen und diverse Eigenkreationen, Birragottardo, Gazzosa. – Arrivederci, wir kommen wieder!

Lucas Neff

Kurzbeschreibung der Tour:

Start: Cioss Prato, Bedretttotal, 1550 M. ü. M. alternativ All'Acqua 1614 M. ü. M.

Ziel: Poncione Val Piana, 2660 M. ü. M.

Aufstieg: ca 4 Std.

Abfahrt: ca 1,5 Std.

Anforderung konditionell: Mittel

Schwierigkeitsgrad: WS – Wenig Schwierig

Weiterführende Informationen:

Filter 3×3, das Hauptgerüst, um die Lawinensituation ganzheitlich zu beurteilen:

www.slf.ch › Prävention › Verhalten abseits der Piste

Wildschutz: Respektiere deine Grenzen.

www.respektiere-deine-grenzen.ch/

Mountain Wilderness ist eine Alpenschutzorganisation, die sich für mehr Respekt gegenüber der Bergwelt einsetzt:

www.mountainwilderness.ch/

Skitourenkarten des SAC und der schweizerischen

Landestopographie:

www.swisstopo.admin.ch › Produkte › Karten › Freizeitkarten

Schweizer Alpenclub:

www.sac.ch



Wahlen
9. Februar
2014

Kompetenz
und
Frische

Anlässe

18.01.2014

Besichtigung Niedrig-
energiehaus
Bremgartnerstrasse 124
mit Lucas Neff, 13.30 Uhr

25.01.2014

Besichtigung Neubau
Genossenschafts-
wohnhaus, Schachenmatt 2,
Besammlung 13.30 Uhr,
Eingang Baustelle
Schachenmattstrasse.

Mit KandidatInnen für den
Gemeinde- und Stadtrat ins
Gespräch kommen

18. und 25. Januar 2014 von
10 – 12 Uhr auf dem Marktplatz
in Dietikon

Lucas Neff
in den Stadtrat

Grüne Dietikon



Kontakt: Lucas Neff, Bremgartnerstrasse 124, 8953 Dietikon

Gestaltung und Produktion: bbdesign, Zürich

Fotos: Paco Carrascosa, zvg,

Visualisierung Limmattalbahnhof S. 5: Architron GmbH, Zürich

Druck: Schellenberg Druck AG, Pfäffikon ZH

Papier: RecyStar Nature, SQS-COC-100264 FSC Recycling



No. 01-13-999316 – www.myclimate.org
© myclimate – The Climate Protection Partnership



Stopp-Werbung-Kleber

Sie erhalten diese Zeitung trotz «Stopp-Werbung-Kleber» an Ihrem Briefkasten. Bei dieser Zeitung handelt es sich um eine politische Information an alle StimmbürgerInnen, die der Meinungsbildung dient. Die Post verteilt politische Werbung an alle Haushalte.